

BUCHENWÄLDER ZURÜCK ZUR NATUR

Die alten Buchenwälder Mitteleuropas sind weltweit einzigartige Ökosysteme mit enormer Artenvielfalt. Doch in Deutschland existieren sie nur noch in Restbeständen. Höchste Zeit, dass wir unser Naturerbe antreten und den Wert eines urwüchsigen Buchenwaldes jenseits von Holz in Festmetern schätzen lernen.

Die Buche ist ein sommergrüner Laubbaum, der bis zu 50 Meter hoch und mehr als 500 Jahre alt werden kann. Die mitteleuropäische Buche ist eine Rotbuche – eine von weltweit etwa 14 Buchenarten. Ihre Rinde ist glatt und graugrün, das Holz rötlich, die Blätter grün und glänzend. Im Herbst fallen ihre nussartigen Früchte, die Bucheckern, in stacheligen Fruchtkapseln zu Boden. Wäre dieser Baum steckbrieflich gesucht, man würde ihn schnell finden. Denn *Fagus sylvatica*, so der lateinische Name der Buche, ist in Deutschland die am weitesten verbreitete Laubbaumart.

Große Bestände jedoch sind selten geworden: Wirklich naturnahe und vor allem forstlich nicht genutzte alte Buchenwälder zählen heute in unseren Breitengraden gar zu den stark gefährdeten Lebensräumen. Dabei sind sie besonders wertvoll. „Buchenwälder sind die Heimstätte der für Deutschland typischen Tier- und Pflanzenwelt, die es so nirgendwo anders gibt“, erklärt Christoph Heinrich, Geschäftsleiter Naturschutz beim WWF Deutschland. Heinrich engagiert sich schon sein gesamtes Berufsleben für den Schutz dieses faszinierenden Ökosystems. Doch mit diesem Anliegen rennt man bei uns leider keine offenen Türen ein, obwohl uriger Wald zum Deutschlandbild gehört wie der grüne Rock zum Förster. Und zu unserer Kultur. In „Buchstaben“ und „Büchern“ ist die Buche wortwörtlich verewigt.

Aber bereits im Mittelalter wurden die Buchenwälder systematisch gerodet, um Brennstoffe und Ackerland zu gewinnen. Bereits um 1800, noch vor der Industrialisierung,

waren Deutschlands Laubwälder kahl geschlagen. Die Brachen wurden mit schnell wachsenden Nadelbäumen wie Kiefer und Fichte aufgeforstet. Heute beträgt der Anteil von Buchenwäldern am gesamten Waldbestand Deutschlands nur 15 Prozent. Die meisten werden intensiv bewirtschaftet – was bedeutet, dass sie niemals die Strukturen- und Artenvielfalt ursprünglicher Wälder entwickeln können. Von solchen jahrhundertealten Buchenwäldern mit besonders hoher Artenzahl existiert nur noch weniger als ein Prozent des ursprünglichen Bestands.

Einzigartig vielfältig

Das liegt nicht nur an der umfassenden Kultivierung der Landschaft, sondern auch am mangelnden Bewusstsein für den ökologischen Wert der Buchenwälder. „Man ging davon aus, dass Buchenwälder artenarm und langweilig sind“, erzählt Hans-Dieter Knapp, Geobotaniker und Landschaftsökologe vom Bundesamt für Naturschutz. Heute weiß man, dass das Gegenteil der Fall ist. Der Buchenwald ist ein sehr vielfältiges Ökosystem – und schon rein optisch ein Erlebnis: Im Frühjahr erblüht der Waldboden unter den Buchen mit Teppichen von Buschwindröschen, Lerchensporen oder Waldmeister. Im Herbst bringt das Farbenspiel der bunten Blätter ganze Landstriche zum Leuchten.

Buchenwälder sind ein Refugium für bis zu 10 000 Tier- und Pflanzenarten. Besonders die fetthaltigen Bucheckern sind für viele Tiere eine Leckerei und ein wichtiger >

REFUGIUM
BIS ZU 10 000 ARTEN LEBEN IM
DUNKEL URWÜCHSIGER BUCHENWÄLDER



MIT DEM ALTER WÄCHST DIE VIELFALT

Stirbt ein Baum ab, entsteht ein idealer Lebensraum: Pilze, Moose, Flechten bewachsen und zersetzen das Holz allmählich. Insekten leben im Totholz, verspeisen es und scheiden es wieder aus. So wird der Wald mit wertvollen Nähr- und Mineralstoffen gedüngt.

› Wintervorrat. Höhlenbewohner wie Spechte, Siebenschläfer und Fledermäuse finden in den Astlöchern der majestätischen Bäume optimale Bedingungen. Seltene Vogelarten wie Schwarzstorch oder Seeadler bauen in den dichten Baumkronen ihre Nester. Mancherorts streifen sogar wieder Wölfe, Luchse und Wildkatzen umher. Und im Alt- und Totholz der naturbelassenen Wälder sind eine Vielzahl seltener Insekten wie Eremit und Großer Goldkäfer sowie rund 250 Arten von Pilzen am Werk, um den Kreislauf von Werden und Vergehen in Gang zu halten. Für stark gefährdete Arten wie den Veilchenblauen Wurzelhalsschnellkäfer oder den Igelstachelbart, einen kaskadenförmigen Pilz, sind alte Buchenwälder letzte Refugien.

Auch für das Allgemeinwesen haben Buchenwälder einen hohen ökologischen Wert – als Kohlenstoffspeicher und damit Klimaschützer, als Sauerstofflieferant, als Bollwerk gegen Erdbeben und Hochwasser, als Speicher für sauberes Grundwasser und nicht zuletzt auch als Orte der Erholung. All dies hat die UNESCO im Jahr 2011 dazu bewogen, fünf alte Buchenwaldgebiete in Deutschland – insgesamt 4400 Hektar – im Verbund mit Buchenurwäldern in der Slowakei und der Ukraine zum Weltnaturerbe zu erklären: im Nationalpark Jasmund, in Serrahn (Müritz-Nationalpark), in Grumsin (Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin), im Nationalpark Hainich und im Nationalpark Kellerwald-Edersee. Damit ist Deutschland in der Pflicht. „Für den Erhalt unserer ureigenen Natur sind wir der Welt gegenüber verantwortlich“, erklärt Knapp, der die UNESCO-Entscheidung fachlich mit vorbereitet hat. Einen ersten Erfolg hat die Entscheidung schon gezeitigt: Die Bedeutung dieser Urwälder ist ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt.

UNESCO-WELTNATURERBE „ALTE BUCHENWÄLDER“ IN DEUTSCHLAND



**VERSORGT 24 MENSCHEN
MIT SAUERSTOFF**

Bereits zuvor hatte die Bundesregierung sich im Rahmen der „Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt“ verpflichtet, fünf Prozent der Waldflächen Deutschlands bis 2020 aus der Nutzung zu nehmen und einer „natürlichen Waldentwicklung“ zu überlassen – das betrifft zum großen Teil auch Buchenwälder.

Ein Nahziel in weiter Ferne

Dass dieser Zeitrahmen eingehalten werden kann, ist jedoch fraglich. Bis dato werden gerade einmal zwischen einem und zwei Prozent der Waldfläche nicht mehr bewirtschaftet. Genaue Zahlen liegen nicht vor. „Das Fünf-Prozent-Ziel ist ein Minimum und muss erreicht werden, aber ich habe große Bedenken“, sagt Diana Pretzell, Leiterin Naturschutz Deutschland beim WWF.

Der WWF macht primär die Exponenten der Forst- und Holzwirtschaft für den schleppenden Fortgang verantwortlich. „Dass Wälder auch ohne Förster gedeihen können, das rüttelt heute vielleicht nicht mehr am Selbstbildnis der ganzen Zunft.“

